Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 9.

Sonnabend den 26. Februar 1831.

Der Klapperer.

In dem Dorfe N** in Schwaben erzählt man sich jetzt noch nachstehende, von der ältern Generation auf die jüngere übertragene, schauerliche Geschichte:

Es war zu jener Zeit dorfkundig, daß der reiche Schulzensohn Konrad die Tochter eines Halbsöldners, die hübsche Rosine, gern sähe. Es war aber mehr daran, als Alle wußten, denn sie liebten sich von Herzensgrunde; er hatte im Sinn, sie zur Frau zu nehmen, nur waren seine Eltern dawider, welche die Heirath für eine Koppelwirthschaft der Güther mittelst der Verbindung zweier Personen ansahen, wobei deren Herzen als der letzte Artikel im Inventarium erschienen.

Konrad glaubte seine Eltern dennoch einst seinen Wünschen geneigt zu machen, wenigstens machte er dies Rosinen wahrscheinlich, und versprach ihr feierlich die Ehe. Sie legte Zweifel in die Willfährigkeit der Eltern, in die Beharrlichkeit seines Willens, zuletzt in die Festigkeit seiner Treue selbst. Er gab die heiligsten Versicherungen, die Heftigkeit seiner Leidenschaft galt ihm für Gewalt der Liebe, er drückte sie mit Inbrunst an sein Herz, hob seine Rechte gen Himmel und schwur: Wenn ich dich je verlasse, Rosine! wenn ich dir untreu werde und eine andre heirathe, siehe, so sollen dereinst meine Gebeine nicht vermodern, ein Knochen soll an dem andern hängen bleiben, und ich will, als ein scheußliches Gerippe, von der wohlthätigen Ruhe der übrigen Todten ausgeschlossen seyn. — Rosine setzte nunmehr das festeste Vertrauen in die Versicherungen ihres Bräutigams, und bald fürchteten unpartheiische Beobachter der Liebenden traurige Folgen für Beide, weil die Vertraulichkeit und Zärtlichkeit zu groß war. Die Besuche wurden nunmehr sparsamer und unterblieben nach einiger Zeit ganz. — Rosine mußte jetzt ihrem Geliebten in den Weg treten, wenn sie ihn noch sehen wollte.

Bei einem solchen Zusammentreffen entschuldigte er sich, daß seine Eltern gar zu sehr auf ihn eingestürmten, und daß er sie nicht in dem Grade halsstarrig erwartet hätte. Sie solle ruhig seyn; er meide sie nur, um gar zu lärmenden Auftritten vorzubeugen. Im Grunde war aber Konrad ihrer Liebe satt, der Geiz- und Hochmuthsteufel hatten doch im Hintergrunde seines Gemüths ihren Sitz aufgeschlagen; die Liebe hatte nur eine Zeitlang aus ihm einen bessern Menschen machen können. Nicht lange, so wurde er mit des reichen Kirchenbauern breitschultriger Liese getraut. Das Dorf fand das nicht auffallend, und das gute Röschen blieb allein die Getadelte.

So lebte die verlassene und entehrte Rosine einige Jahre hin, und ein junger Dorfschneider, der lange in der Fremde gearbeitet und sich über manches hatte wegsetzen lernen, nahm sie, unterrichtet von ihrem übrigens untadelhaften Wandel und ihrer geschickten Hand, zur Frau. — Konrad lebte äußerst glücklich; seine schlechte Handlung ging ihm aber doch nahe, und hinter der wilden Ausgelassenheit, in welche er verfiel, so oft er ein Gläschen zu viel trank, steckte nichts anders, als ein geheimer Mißmuth und innere Unzufriedenheit mit sich selbst.

Nach einigen Jahren wurde Konrad von einer hitzigen Krankheit hinweggerafft; Rosine weinte ihm eine Thräne des mitleidigen Bedauerns nach. Sie hatte in ihren Umständen nicht zu klagen. Ihr Mann war sehr fleißig und sparsam, und weil er an Sonn- und Feiertagen Abends bei den Dorfhonoratioren Zutritt hatte, welche sich im Verschlag neben der Wirthsstube versammelten, so war er die ganze Woche guter Laune.

Es verfloßen wohl achtzehn Jahre. Rosine war unterdessen eine noch immer hübsche Frau von 36 Jahren geworden, da traf es sich, daß sich eines Abends die Gäste bei einer Hochzeit, zu welcher sie auch geladen worden war, mit allerlei Spielen unterhielten; unter andern wurden auch Pfänder gelöst, und ein loser Vogel machte sich den Spaß, dem nächsten Pfande aufzugeben, den sogenannten Klapperer aus dem Beinhause herüber zu holen.

Dieser Klapperer war nichts andres, als ein Gerippe, das die Todtengräber vor einigen Jahren ganz unversehrt auf dem Kirchhofe herausgegraben und der Seltenheit wegen im Beinhause aufgestellt hatten.

Das Loos traf einen verwegenen jungen Bauerburschen, der sich bei dieser Gelegenheit vor den Dirnen gern als beherzt zeigte, und ohne Widerrede hinüberlief. Man scherzte über das sonderbare Geschäft; man meinte, er werde sich durch einen listigen Einfall aus der Schlinge ziehen. Plötzlich aber stieß er die Thüre auf, und stellte den Klapperer mitten in die Stube. Entsetzen ergriff die lustige Gesellschaft.

Es kommt sehr darauf an, wo man einen Gegenstand erblickt. Im Beinhause betrachteten die Leute den Beinmann ohne Grauen; er gehörte den Todten an. Hier unter den Lebenden schien er zu leben, und ihnen manches Schauerliche zu sagen. Der Spaß war auf einmal zu einem bedenklichen Ernste geworden. Der Wirth, ein Mann voll Würde und Strenge, trat dazwischen und tadelte den Vorgang. Ihr habt sehr unrecht gethan, dieses Wesen in seiner Ruhe zu stören; es ist zwar nur ein Gebäude von todten Knochen, man kann aber nicht wissen, wie dergleichen Dinge, die man wohl-

meinend aus der Gesellschaft der Lebendigen entfernt, mit der andern Welt zusammenhängen. Bringt ihn also je eher je lieber wieder an seinen Ort; morgen werden wir ohnedies das Amt auf dem Halse haben, dem ein solcher Vorgang die erwünschteste Gelegenheit ist, Strafen anzusetzen. Zuvor ergreife jedes die rechte Hand des Mannes, bitte ihn um Verzeihung und bethe ein Vaterunser für seine fernere Ruhe.

Man wagte nicht Einwendungen zu machen, und die Gäste befolgten der Ordnung nach den Willen des Wirths. Als die Reihe an Rosinen kam, weigerte sie sich standhaft, dem Gerippe die Hand zu geben; man fragte sie um den Grund der Weigerung, sie wollte ihn aber nicht sagen. Mit scheuem Blick betrachtete sie die Gestalt; man fragte sie, ob sie den Klapperer kenne. Sie sagte: ich glaube. Endlich raffte sie sich zusammen, ergriff die knöcherne Hand und sagte: Konrad! ich verzeihe dir! Kaum hatte sie dies ausgesprochen, als Knochen von Knochen sich löste, und das Gerippe klappernd zusammenstürzte.

Als man vom Schrecken wieder zu sich gekommen war, und Rosine von einer Ohnmacht sich erholt hatte, mußte sie erzählen, wie dieser Vorgang mit ihren räthselhaften Worten zusammenhängen konnte. Sie erzählte jenen fürchterlichen Schwur Konrads, und niemand zweifelte, daß dies seine Gebeine seyn.

Das Amt erhielt Kunde von diesem Vorgange, ließ die Todten-Reste zur Erde bestatten; die lebendige Gesellschaft aber wurde für den Muthwillen zur wohlverdienten Strafe gezogen.

Kalte Jagdparthie.

Drei Engländer, Farrant, Tomson und Roß, die des Pelzhandels wegen in einem Fort an der Hudsonsbay in Nordamerika lebten, entschlossen sich zu Anfange eines sehr kalten Winters, auf die Rebhühner-Jagd zu gehen. Sie suchten über einen breiten Fluß zu kommen, aber noch hatten sie die Mitte nicht erreicht, als sie an dem aufsteigenden Rauch bemerkten, der Fluß sey noch nicht ganz zugefroren; zu ihrem Schrecken bemerkten sie ferner, daß der Boden unter ihren Füßen beweglich wurde, und sie sich auf einer großen Eisscholle befanden, welche den Strom hinan trieb. Bald sahen sie die Mündung, und schwammen im Meere umher. Die Fluth trieb sie noch einmal in den Fluß zurück, und nun wandten sie alles an, die Küste zu erreichen. Sie ließen ihren Schlitten und einen Hund auf der großen Scholle zurück, und versuchten von einem Eisfelde zum andern zu klimmen, doch ihre Hoffnung schlug fehl, denn ein entgegengesetzter Wind trieb das Schiff in die Bay zurück. Sie hatten nichts bei sich, als eine Flinte, etwas Pulver und Blei, eine Decke, ein Feuerzeug und einen dicken wollenen Rock; ihr Mundvorrath bestand in etwas Kuchen, Zucker und einer Flasche Branntwein. Auf einer großen Eisscholle schlugen sie ihr Nachtlager auf, und wurden am folgenden Tage weit in die Bay hinein getrieben. Ferrant hatte das Unglück, ins Meer zu fallen; man zog ihn zwar wieder lebendig heraus, aber bei der zunehmenden Kälte starb er noch an demselben Tage. Ein starker Nordostwind trieb die Scholle immer weiter fort, und die Kälte wuchs beständig. Thomson schwoll am ganzen Kopfe unmäßig auf,

verlor darauf seinen Verstand, und grade beim Untergange des Mondes verschied er auf dem Eise. Roß war jetzt allein noch übrig. Er war aller Nahrungsmittel beraubt, und ein dicker Nebel lag auf dem Eise. In der ungeheuern Kälte verlor er fast gänzlich den Gebrauch seiner Finger. Endlich, am neunten Tage nach ihrer Abfahrt, trieb ein günstiger Wind ihn der Küste wieder zu. Aber in welchem Zustande erreichte der unglückliche Jäger das Land! Hände, Füße und Nase waren ihm erfroren, und kraftlos kroch er ans Ufer. Ob er jetzt gleich nur eine Meile von dem Fort entfernt war, brauchte er doch einen ganzen Tag, um es zu erreichen. Der Wundarzt mußte ihm nun einige erfrorne Finger und Zehen abnehmen, und so erhielt er, obgleich als ein Krüppel, sein Leben.

Gute Art, Trauernachrichten einzuleiten.

Der junge Herr von XY lebte bereits einige Jahre in Paris, als auf einmal seine Gelder ausblieben. Er schrieb mit jedem Posttage dringende Erinnerungsbriefe, aber es erfolgte keine Antwort. Endlich, nachdem er halb verzweifelnd noch einige Monate lang Schulden gemacht hatte, sah er eines Tages den Michel, einen alten Bedienten seines Vaters, auf der Straße herumstieren; er rufte ihn froh und entzückt auf sein Zimmer.

Lieber, bester Michel, Gott Lob! daß ich wieder einmal etwas aus meiner Heimath sehe. Wie steht es dort? was ist denn alles vorgegangen?

Michel. Ei nu, gnädiger Herr Junker, viel wohl nicht; aber denken Sie nur, der alte Rabe ist abgefahren.

Junker. Der Rabe? Warum denn?

Michel. Ei nu, er hatte zu viel Aas verzehrt.

Junker. Wie kam denn das?

Michel. Ei nu, des gnädigen Papa's Pferde waren halt krepirt.

Junker. Die Pferde? wie? wovon?

Michel. Ei nu, vom vielen Wasserfahren beim Brande.

Junker. Beim Brande? Was war denn abgebrannt?

Michel. Ei nu, das kam von der Unvorsichtigkeit. Das Schloß brannte halt ab. Es hätte auch nachher mit den Fackeln noch einmal Unglück geschehen können.

Junker. Nachher? wie denn?

Michel. Ei nu, als sie die gnädige Mama begruben.

Junker. Meine Mutter todt? Ohnmöglich!

Michel. Ei nu, der Kummer hat's möglich gemacht, als der gnädige Papa sich auf der Jagd todt stürzte; es war freilich unvermuthet ....

Junker. Was? was?

Michel. Ei nu, er war halt desperat, und da ritt er drauf los.

Junker. Desperat? desperat?

Michel. Ei freilich, wegen der Fräulein Schwester.

Junker. Du brätst mich in einem Höllenfeuer.

Michel. Ei nu, daß sie mit dem Jäger davon gelaufen war.

Diese ganze Summe von Unglücksfällen hing also an der kleinen Nachricht vom Tode des Raben. Das heißt doch, traurige Vorfälle gut einleiten.

Schlecht Wetter.

Selten bin ich mißgestimmt,
Meine frohe Laune nimmt
Mir so leicht kein Spötter;
Aber was ihr widersteht,
Was mir über's Unglück geht,
Das ist — schlechtes Wetter!

Sei auch oft die Börse leer,
Schreit' ich doch ganz stolz einher,
Hoffend auf die Götter;
Trübt jedoch der Himmel sich,
O dann schimpf' ich meisterlich
Auf das — schlechte Wetter.

Giebt's des Mittags schlechte Kost —
Sauer sind oft Bier und Most
Und die Suppe letter —
Zornig macht mich so was nie,
Was ist eine schlechte Brüh'
Gegen schlechtes Wetter.

Ist's in Liebchens Kopfe kraus,
Ist wohl gar sie nicht zu Haus,
Und beim kleinen Vetter,
Kümmert's mich doch nicht so viel,
Als bei Arbeit oder Spiel
Schändlich schlechtes Wetter.

Nicht kann eine Sängerin,
Sei sie nicht nach meinem Sinn,
Durch ihr Tongeschmetter
Bringen solch' enorme Wuth
In mein ruhig heitres Blut
Als das — schlechte Wetter.

Ist der Frühling auch vorbei,
Und des Sommers Einerlei,
Rauschen schon die Blätter, —
Gern find' ich mich in die Zeit,
Alles duld' ich, lang und breit —
Nur nicht — schlechtes Wetter!

Also dieses eine nur
Trübt mir meine Lebensflur,
Wer ist da mein Retter?
Himmel, leg' mir kleine Qual
Täglich auf nach eigner Wahl,
Nur nicht — schlechtes Wetter.

Krebs.

Guter Beweis.

K. Jenes Pferd scheint schon alt zu seyn! —
H. Ja wohl, das sieht man an den kahlen Stellen, wo die Haare abgerieben sind.

Schlacht-Geschmackssache.

Wenn X. die fetten Schinken freun,
Wünscht Y. sich zur Flasche Wein
Vom Kalbe Nierenschnitten.
Ein Dritter ruft: die fette Brust
Macht meinem alten Gaumen Lust,
Weil mir die Zähne fehlen.
Bav spricht: Ihr müßt es schlecht verstehn,
Die Füß' und Beine nur sind schön,
Wenn sie recht weiß und zierlich.
Zu Kopf und Hals ist Hinz geneigt,
Wie's jüngst sein Küchenzettel zeigt;

Nun wär' auch hier geholfen.
Drum bringt ein jeder nach Begier,
Was er gewünscht, in sein Quartier,
Wenn man um's Fünftel schlachtet. —

—ß—

Räthsel.

Ich bring', als großes Wort, auf Kähnen
Dich weiter fort;
Doch pflege ich zu wählen und zu wähnen
Als kleines Wort.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Rasenbank.

Verständliche Ermahnung.

Freund, so willst Du denn nicht hören,
Läßt Dich immerfort bethören,
Hin zu fliegen auf Dein müdes Roß! —
Schone endlich doch die matten Schwingen,
Wahre Freude wirst Du Allen bringen,
Läßt Du klüglich seine Zügel los. —

Als Dein letztes Lied entzückte,
(Zürne dieser Lüge nicht)
Rief wohl Jeder, der's erblickte:
Was Er doch für Unsinn spricht. —

Und wohl redlich war mein Streben,
Wollte guten Rath Dir geben,
Doch Censuren müssen leben. —
Voller Weisheit bin ich recensirt,
Und Dein neues Lied ist frei passirt,
Weil Gerechtigkeit noch existirt.
Wäre gern zu Deinem Ohr gedrungen,
Daß die Fehde endlich ausgerungen
Hier in dieser frohen Stadt. —
Können Manche Dich nicht fassen,
Werden drum sie nicht erblassen,
Machet gleich das Lesen matt.

Sieh, jetzt bringst Du wieder Fehde;
Doch ich rufe: Daß Er lebe,
Den Du kleidest in ein häßlich Bild. —
Wohl erglüht sein Antlitz voller Wärme,
Doch, daß Alles für ihn schwärme,
Macht des gut gesinnten Bürgers Schild. —

Nicht mit Reichthum und mit Schmeichler=Worten
Oeffnet er sich seiner Brüder Pforten,
Wahre Achtung stellt ihn hoch. —
Im Bewußtseyn dieser Liebe
Bietet Er denn jetzt auch Friede
Dem, der feindlich von ihm log. —

Dichte ferner nach Gefallen,
Doch aus Liebe zu uns Allen,
Werde friedlich — einfach — wahr! —
Beßrer Lohn wird dann dem Sänger,
Der, was er gelernt, nicht länger
Anvertraut der Zwietracht Aar. —

A. B. C.

Amtliche und Privat=Anzeigen.

Subhastations = Patent.

Der Primarius Wegner'sche=Weingarten auf dem Marschfelde No. 491., taxirt 2999 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf., soll in Terminis den 30. April, 2. July und 3. September d. J., wovon der letzte peremtorisch ist, jedesmal Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land= und Stadt=Gericht an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg den 29. Januar 1831.

Königl. Land = und Stadt = Gericht.

Bekanntmachung.

Um die hiesigen Orts angesetzten Pferdemärkte mehr in Aufnahme zu bringen, ist die Einrichtung getroffen worden, daß die Verkäufer gute Stallungen für ihre Pferde erhalten können, und keine städtischen Abgaben gegeben werden dürfen, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und Käufer und Verkäufer ersucht werden, sich zu Abhaltung der hiesigen Pferdemärkte, wie solche in dem Kalender aufgeführt sind, recht zahlreich einzufinden.

Schwiebus den 14. Februar 1831.

Magistratus.

Eine Kirchstelle auf dem Fleischer-Chore in der evangelischen Kirche ist sogleich zu vermiethen oder billig zu verkaufen. Nachweisung ertheilt man in hiesiger Buchdruckerei.

Wasserdichte seidene Herren-Hüte in grosser Auswahl, nach der neuesten Façon und zu den billigsten Preisen, empfiehlt

W. Schulz auf der Obergasse.

Eine bedeutende Anzahl wilde Castanien- und gewöhnliche Ahorn-Bäume, stehen zur beliebigen Auswahl zum Verkauf; wo? ist in der hiesigen Buchdruckerei zu erfahren.

Zu verkaufen und bei Unterzeichnetem das Nähere zu erfahren:

eine Neuhäuser-Stube nebst Zubehör; desgleichen der Weingarten No. 1387., jenseits der Maugschtbach gelegen; so wie auch zu vermiethen ein Haus mit einer Stube im Thonke'schen Fabrik-Gehöfte, welches mit dem 1. April d. J. zu beziehen ist.

Wilh. Thonke.

Eine Scheune ist zu vermiethen und sogleich zu übernehmen bei

Maschke am Hohenberge.

Eine Scheune ist zu vermiethen; wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerey.

Gewässerter Stockfisch ist stets zu haben bei

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Beste Zündhölzer,

die 1000 Stück à 2¼ Sgr., und 15,000 Stück für 1 Rtl., auch gute Limburger Käse, verkauft

C. T. Wecker.

☞ Ein noch brauchbarer Kinderwagen wird zu kaufen gesucht.

Wein-Ausschank bei:

Christian Arlt auf der Burg, 1830r.
Gottlob Prietzel in der Neustadt, 1828r.
Frau Bartsch, wohnhaft bei dem Bäcker Herrn Mahlendorff vorm Niederthore.
Andreas Kugler im Grünbaum-Bezirk, 1829r., 3 Sgr. 4 Pf.
Tischler Prietz im Grünbaum-Bezirk, 1828r.
Joseph Kluge bei der ersten Walke, 1830r.
Schmidt Wagner auf der Niedergasse, 29r., 3 Sgr.
Vorwerksbesitzer Gottlob König, Obergasse, 1829r.
Bräunig sen. bei der Blankmühle, 1827r.
Bäcker Richter auf der Niedergasse, 1830r.
Gottlieb Kleindt auf der Burg, 30r., 3 Sgr. 4 Pf.
Karl Wehlack in der Mittelgasse, 1828r.
Joseph Mangelsdorff, Burg-Bezirk, 1828r.
Schlosser Mstr. Barniedzky, Mühlen-Bezirk, 29r.
Schulz hinterm Niederschlage.
Karl Hartmann, Kirchen-Bezirk, 27r. und 28r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Die Cholera morbus, nebst ihrer Heilart und den gegen sie schützenden Vorsichtsmaaßregeln, für Gebildete aller Stände dargestellt von einem praktischen Arzte. 8. geh. 15 sgr.

Lutheritz. Der Arzt für Engbrüstige, oder guter Rath für Alle, so an kurzem Athem und den damit verbundenen Krankheiten leiden. 8. geh. 15 sgr.

Bourrienne und seine freiwilligen und unfreiwilligen Irrthümer, oder Bemerkungen über seine Memoiren von den Herren General Belliard, General Gourgaud, Graf von Aure, Graf von Survilliers, Baron Meneval, Graf Bonacossi, Fürst v. Eckmühl, Bar. Massias, Graf Boulay de la Meurthe, den Minister von Stein, Cambaceres. Gesammelt von A. B. Aus dem Französischen. 1r. und 2r. Band. 8. geh. 2 rtlr.

Ludwig Philipp I., König der Franzosen. Eine biographische Skizze nach den sichersten Quellen. 8. geh. 10 sgr.

Der Rathgeber für Künste, Gewerbe, Haushaltung, Landwirthschaft, Gartenbau, Toilette und geselliges Vergnügen, ein unentbehrliches Handbuch für den Bürger und Landmann. 8. geh. 20 sgr.

Häusler. Terpsichore, oder Museum der neuesten Modetänze. Eine musikalische Zeitschrift für mittlere Pianofortespieler. Dritter Jahrgang für 1831. Subscriptionspreis für den Jahrgang in 6 Heften 1 rtlr.

Müller. Musikalischer Blumenkranz. Eine Sammlung gefälliger Musikstücke zur angenehmen Unterhaltung am Pianoforte. Fünfter Jahrgang für 1831. Suscriptionspreis für den Jahrgang in 6 Heften 1 rtlr.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Reminiscere. Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 13. Februar: Schwarz- und Schönfärber Gustav Grunwald eine Tochter, Ernestine Ida.

Den 14. Einwohner Johann Martin Scharnick ein Sohn, Karl Heinrich. — Kürschner-Meister Friedrich Wilhelm Clemens eine Tochter, Emma Louise Maria.

Den 15. Gärtner Johann Gottfried Staroske in Heinersdorf eine Tochter, Johanne Eleonore. — Häusler Johann George Schreck in Kühnau ein Sohn, Johann Gottlob.

Den 20. Tuchfabrikant Mstr. Traugott Wilh. Köhler eine Tochter, Johanne Juliane Karoline.

Gestorbne.

Den 18. Februar: Ausgedinge-Gärtner Joh. George Becker in Krampe, 84 Jahr, (Alterschwäche.)

Den 21. Verst. Tuchmacher Joh. Karl Nitschke Wittwe, Anna Rosina geb. Schulz, 63 Jahr, (Geschwulst.) — Kutschner Joh. Gottfried Welzer in Heinersdorf, 57 Jahr 4 Monat 9 Tage, (Abzehrung.)

Den 23. Ausgedinge-Kutschner Gottfr. Barrein in Sawade, 79 Jahr 4 Monat, (Alterschwäche.) — Tagelöhner Friedrich Wilhelm Geistmeier Sohn, Karl Friedrich, 7 Monat, (Bräune.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 21. Februar 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	20	—	2	17	6	2	15	—
Roggen . . .	= =	1	18	9	1	17	6	1	16	3
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Hafer	= =	1	1	3	—	28	9	—	26	3
Erbsen	= =	1	18	—	1	16	—	1	14	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	9	1	17	6
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.